

Tüftler wiegen Standortnachteile auf

Regionalpolitik Die Uniprofessorin Heike Mayer hat erforscht, warum Emmentaler Firmen trotz ungünstiger Verkehrslage innovativ und erfolgreich sein können. Ein Grund dafür sind die Tüftler unter den Mitarbeitern.

Susanne Graf

Sie seien bislang vernachlässigt worden, findet Heike Mayer. Die Professorin für Wirtschaftsgeografie an der Uni Bern meint die «peripheren Regionen» wie das Emmental. In der wirtschaftsgeografischen Forschung seien sie kaum untersucht worden. «Die dort angesiedelten Betriebe sind jedoch durchaus innovativ», schreibt die Professorin in einem Bericht über eine Studie, die sie in Tirol durchführt.

Und was für das Tirol gelte, gelte theoretisch ebenso für das Emmental, fügt Heike Mayer hinzu. Sie weiss das, weil das von ihr geleitete Zentrum für Regionalentwicklung vor sechs Jahren in einem Pilotprojekt das Emmental unter die Lupe nahm. Obwohl die Region vielfach bloss als die Heimat des grosslöchrigen Käses wahrgenommen wird, ist der Professorin aufgefallen, dass die Industrie hier überdurchschnittlich stark vertreten ist: 2015 waren schweizweit 25,4 Prozent der Beschäftigten im zweiten Sektor tätig. Im Kanton Bern waren es leicht weniger, im Emmental aber betrug der Anteil 34,7 Prozent. Im Vergleich zu anderen Regionen sei das Emmental jedoch «weniger wertschöpfungsstark aufgestellt», stellte Heike Mayer ebenfalls fest. Denn hier fehle es an einer Ansammlung von ertragsreichen Firmen. Vielmehr fänden sich im Emmental einzelne Unternehmen, die sich häufig in einer Nische spezialisiert hätten.

Weit über die Region hinaus

Heike Mayer wählte Interviewpartner aus einer Liste mit 130 Industriebetrieben. Sie wollte herausfinden, wie stark exportorientierte Unternehmen wie PB Swiss Tools in Wasen und Jakob Rope Systems in Trubschachen regional vernetzt und verankert sind. Anders gefragt: «Funktioniert das Emmental als regionales Innovationssystem?» Die Antwort lautet: Nein. Die Betriebe suchen ihre Kunden nicht in der Region, sondern im Ausland, was sie etwa mit Besuchen an internationalen Fachmessen tun. Qualifizierte Fachkräfte rekrutieren sie ebenfalls über das Emmental hinaus. Neues Wissen werde mit Partnerschaften über Hochschulen oder Forschungs-

einrichtungen ausserhalb der Region gesucht. Auch der grösste Teil der Zulieferer ist nicht im Emmental angesiedelt. Doch obwohl die Betriebe wichtige Bestandteile in ganz Europa und in Übersee beziehen, produziert die Mehrzahl der Befragten vor Ort.

Probleme der Nachfolge

«Trotzdem droht eine schleichende «Entankerung» aus der Region», stellte die Forscherin fest. Den Grund dafür sieht sie nebst dem Wegfall regionaler Zulieferer bei Übernahmen und unsicheren Nachfolgeplanungen. «Ein Verkauf dieser Firmen ausserhalb der Familie stellt ein grosses Risiko für die Region dar», schreibt sie. Heike Mayer wurden bei ihren Befragungen Werte vor Augen geführt, die in Innovationsstudien häufig vernachlässigt würden. Werte, die bei Firmenübernahmen verloren gehen könnten.

Attribute wie bodenständig, fleissig, realistisch, lösungs-

orientiert zeichneten den Emmentaler Mitarbeiter aus, und diese würden sich positiv auf Kreativität und Innovation auswirken. «Auch ist den Unternehmerinnen und Unternehmern bewusst, dass sie Mitarbeitende haben, die als Tüftler und Tüftlerinnen so lange selbstständig nach Lösungen suchen, bis sie eine gefunden haben.» Dabei seien schrittweises Vorgehen, Geduld und Durchhaltewillen erforderlich. Genau durch dieses Tüfteln entstünden Innovationen. Heike Mayer empfiehlt den Regionalpolitikern daher nicht, im Emmental Start-up-Unternehmen zu fördern, die komplett Neues schaffen wollen. Im peripheren Raum funktioniere Innovation eher über längere Zeiträume, indem etwa ein konkretes Problem eines Kunden in der Werkstatt gelöst werde.

Besonders hervorzuheben ist für Heike Mayer zudem «das Engagement der Unternehmerinnen und Unternehmer vor Ort».

In vielfältiger Weise würden sie sich für die Region einsetzen. Als Beispiel nennt sie Eva Jaisli, CEO der PB Swiss Tools. Sie hat sich als Verwaltungsratspräsidentin des Spitals Emmental für die medizinische Grundversorgung engagiert. Und Peter Jakob, Chef der Jakob Rope Systems, mit seinem Einsatz für die SCL Tigers.

Aufruf an die Politik

«Die ländlichen Räume müssen sicherstellen, dass sie attraktive und wettbewerbsfähige Wohn- und Arbeitsorte sind», schreibt die Professorin an die Adresse der Regionalpolitik. Von dieser erwartet sie, dass sie «besser sichtbar wird und zur Geltung kommt». Denn viele befragte Unternehmer im Emmental würden kaum wahrnehmen, was in Sachen Wirtschaftsförderung und Innovationspolitik getan werde.

Wenn sie im Emmental auch kein räumlich abgrenzbares Wirtschaftssystem ausgemacht

hat, sieht Heike Mayer doch Möglichkeiten, wie die Regionalpolitik die Unternehmer unterstützen könnte: indem sie mithilft, sie über die Region hinweg zu vernetzen, und sie in Kontakt bringt mit Akteuren aus Forschung und Bildung. «Ich habe oft gehört, dass Unternehmer nicht wissen, wen sie in den Hochschulen ansprechen sollen», bemerkt Heike Mayer gegenüber dieser Zeitung. Sie könnte sich deshalb vorstellen, dass die Regionalentwickler ein Speeddating zwischen Unternehmern und Forschenden organisieren.

Die erfolgreichen Firmen fänden jeweils auch ohne Regionalpolitik Lösungen und Unterstützung. «Aber sie sind immer mehr auf ein gutes Umfeld angewiesen, damit sie Fachkräfte halten und gewinnen können», gibt die Professorin für Wirtschaftsgeografie zu bedenken. «Von daher sollten sie sich für Regionalpolitik interessieren.»

Jakob Rope Systems hat die Innovation hinter der diskreten Sicherung von Brücken vorangetrieben. Foto: pd/Severin Jakob